

Globalisierung



Interessenvertretungen weltweit im selben Boot

Sinkende Standards

Warum Betriebsräte sich für gute Arbeitsbedingungen weltweit einsetzen sollten.

Seite 6

Umstrukturierungen

Wie Betriebsräte beim Umbau von Unternehmen gegensteuern können.

Seite 10

Weiterbildung

Mit guten Konzepten und Struktur die richtigen Bildungsangebote finden.

Seite 20

Europäische Betriebsräte

Welche Verbesserungen die Umsetzung der EBR-Richtlinie bringen soll.

Seite 22

Globalisierung: Mit Netzwerken gegen Lohndumping

Die umfassende Verflechtung der globalen Welt in Wirtschaft, Politik oder Umweltfragen ist längst schon Realität. Was vielen aber immer noch nicht bewusst ist: Letztlich werden überall dieselben Instrumente wie Lohndumping oder Leiharbeit zum Nachteil der Beschäftigten eingesetzt. Deshalb macht es Sinn, wenn auch hiesige Interessenvertreter sich für faire Arbeit weltweit stark machen.

Neulich war Bundeskanzlerin Angela Merkel zu Besuch in Indien, mit mehreren Ministern und einer großen Wirtschaftsdelegation im Schlepptau. Es ging bei der Reise um Kontaktpflege, aber auch um Geschäfte mit dem Riesenreich. Unter anderem soll Indien mehr als 120 Kampfflugzeuge des Typs Eurofighter kaufen. Mögliches Auftragsvolumen für die europäischen Hersteller: rund zehn Milliarden US-Dollar.

Klaus Wiese gehörte nicht zur Reisegruppe. Aber der Vorsitzende der IG BAU hatte Frau Merkel einen Forderungskatalog mit

auf den Weg gegeben. Die Kanzlerin müsse sich für die »Einhaltung von Arbeits- und Sozialstandards in Indien« stark machen. Und darauf drängen, dass entsprechende Verpflichtungen in das geplante Freihandelsabkommen mit der Europäischen Union aufgenommen werden. Schließlich sei etwa Kinderarbeit in Indien an der Tagesordnung, moniert Wiese. Auch für Arbeitnehmer hier zu Lande befürchtet der Gewerkschafter Nachteile. Denn wenn indische Unternehmen, wie vorgesehen, Mitarbeiter zu ihren Bedingungen nach Deutschland entsenden dürften, werde »der Druck auf die Löhne von hiesigen Beschäftigten« weiter steigen.



Billigglobalisierung

Die Kanzlerin sparte bei ihrer Indien-Visite derlei heikle Themen aus. Kritik habe sie sich verkniffen, schrieb die FAZ, »kein Wort zur Korruption oder zu den Mängeln bei der Armutsbekämpfung«. Dabei gäbe es viel zu bedenken und noch mehr zu tun. Denn nach dem kurzen Schock durch die Weltwirtschaftskrise läuft die Globalisierungsmaschine wieder auf vollen Touren. Doch statt den allgemeinen Wohlstand zu erhöhen, wie es ihre Ingenieure versprochen haben, produziert sie immer mehr soziale Ungleichheit, nicht nur in Entwicklungs- und Schwellenländern wie Indien, sondern auch in den Industriestaaten wie der Bundesrepublik.

Einige Wochen vor Angela Merkel war eine Gruppe von Gewerkschafter/innen aus Köln nach Indien aufgebrochen. Die Teilneh-

mer wollten sich vor Ort ein Bild machen von den Arbeits- und Lebensbedingungen in dem aufstrebenden Land mit seinen 1,2 Milliarden Einwohnern. Und sie fanden interessante Antworten auf die Frage, wie Belegschaften und ihrer Vertreter auf die Herausforderungen der Globalisierung reagieren könnten.

Welche Verhältnisse in indischen Unternehmen herrschen, studierten die Kölner Besucher unter anderem bei SKF Bearings Pune, einem Werk des schwedischen Metall-Multis SKF. Der Rundgang habe schnell deutlich gemacht, »dass hier professionell und produktiv gearbeitet wird«, heißt es in dem Besuchsbericht von Gisela Birwer, Betriebsratsvorsitzende einer SKF-Tochter in Leverkusen, und Kai Beutler, Geschäftsführer der bsb, einer Beratungsgesellschaft für Betriebsräte. Aus ihrem Protokoll: Von den 820 gewerblichen Stammkräften bei SKF Pune sind 750 in der Gewerkschaft. Die Arbeitszeit beträgt 48 Wochenstunden an sechs Tagen. Festangestellte verdienen umgerechnet rund 530 Euro brutto im Monat. Für Sozialleistungen wie Altersvorsorge oder Krankenversicherung ist das Unternehmen zuständig, das außerdem Werkswohnungen stellt. Damit darf sich zumindest die Stammbeslegschaft zu den Privilegierteren zählen. Denn das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in Indien lag zuletzt bei umgerechnet rund 2 700 Euro im Jahr, mehr als ein Drittel der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsschwelle.

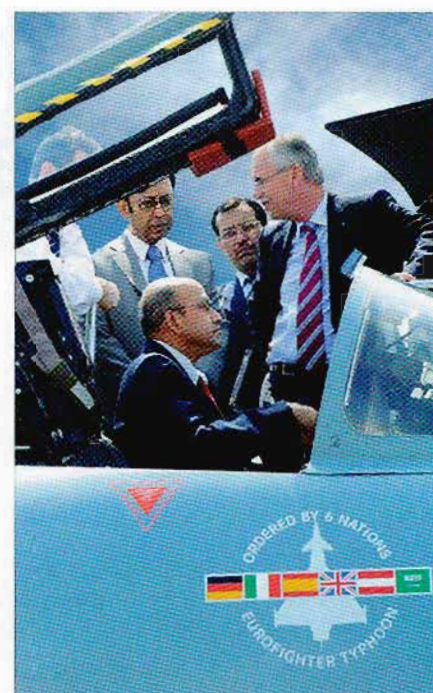
Aber auch bei SKF Pune weht ein rauher Wind. Von den einst 2 400 Stellen am Standort wurden 625 an Leiharbeitsfirmen ausgelagert, schreiben Birwer und Beutler. Diese »Contract Workers« erhalten monatlich nur rund 200 Euro brutto und haben »keinerlei Beschäftigungs- oder Rechtssicherheit«. Versuchten sie, einer Gewerkschaft beizutreten, »werden sie in der Regel sofort entlassen«. Rund 70 000 Gewerkschaften gibt es in Indien, mindestens zwei je Betrieb – für Angestellte und Arbeiter getrennt –, und wenige sind in mehreren Unternehmen vertreten. Nicht nur deshalb haben Gewerkschafter einen schweren Stand: Drohungen gegen sie und ihre Angehörigen seien keine Seltenheit, korrupte Richter würden »in vielen Fällen die Gesetze beugen«, heißt es in den Bericht.

»Die Manager in Indien« sagen dasselbe wie ihre deutschen Kollegen: Wir müssen billiger werden«, weiß Berater Beutler. Tatsächlich hat der Kosten- und Wettbewerbsdruck in den vergangenen Jahrzehnten allenthalben gewaltig zugenommen und die internationale Arbeitsteilung weiter vorangetrieben. Das lässt sich am weltweiten Handel ablesen, der seit 1990 deutlich stärker wächst als die Wirtschaft insgesamt. Ein wesentlicher Grund für den Anstieg: Auf der Suche nach niedrigen Einkaufspreisen haben Unternehmen globale Lieferketten aufgebaut. Das führt dazu, »dass Waren während des Produktionsprozesses mehrfach nationale Grenzen passieren«, schreibt die Welthandelsorganisation WTO.

Dabei gilt der internationale Handel als prima Sache. Der freie Warenaustausch zwischen Staaten beschert beiden Seiten Vorteile und mehrt ihren Wohlstand, lautet ein Grundsatz der Wirtschaftswissenschaften. Zwar gibt es Verlierer, doch die können von den Gewinnern im eigenen Land leicht entschädigt werden, etwa über Steuern, so dass die gesamte Bevölkerung schließlich besser da steht.

Doch grau ist alle Theorie, wie der namhafte US-Ökonom Dani Rodrik in seinem kürzlich erschienenen Buch »Das Globalisierungs-Paradox« überzeugend darlegt. Der Entwicklungsexperte weist darauf hin, dass sich Firmen im Ausland gegenüber der heimischen Konkurrenz einen Vorteil verschaffen können, nicht weil sie produktiver arbeiten, sondern weil sie etwa soziale Standards unterlaufen oder Arbeiter daran hindern, sich in Gewerkschaften zu organisieren. Noch problematischer ist für Rodrik die Umverteilung von Einkommen, die der Handel auslöst: In Wirklichkeit warten diejenigen, die ihren Arbeitsplatz verlieren, meist vergeblich auf einen finanziellen Ausgleich durch die Profiteure.

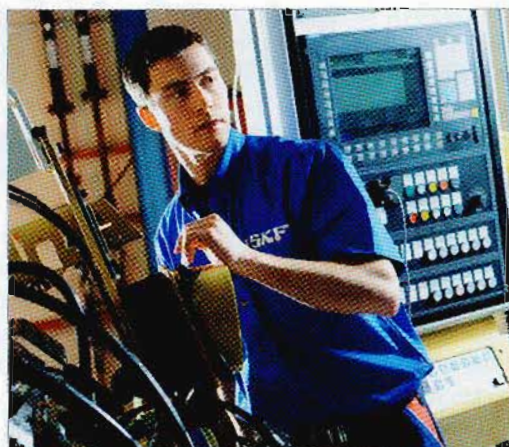
Rodriks Beobachtungen werden vom jüngsten Bericht der Internationalen Arbeitsorganisation ILO bestätigt. »Die Welt ist ein sehr ungleiches Land«, stellt ILO-Chef Juan Somavia fest. Zwar sei die Produktion von Gütern und Dienstleistungen seit 1980 weltweit um 40 Prozent pro Kopf gestiegen. Doch hätten



▲ Eine indische Delegation interessiert sich für das Cockpit des Eurofighters.

► Ein Mitarbeiter des schwedischen Konzerns SKF. Das Unternehmen produziert unter anderem Kugellager, Antriebstechnik und Spezialstahl.

»die Märkte tendenziell ungleiche Ergebnisse produziert«. Die reichsten 20 Prozent der Weltbevölkerung verfügten über mehr als 70 Prozent des Vermögens. Diese Konzentration hält Somalia schlicht für »unanständig«. Zumal in den Entwicklungsländern nach ILO-Angaben rund die Hälfte der Erwerbstätigen unter prekären Verhältnissen arbeite. Und in den Industriestaaten die atypische Beschäftigung auf dem Vormarsch sei.



Was das konkret heißt, ließ sich in der neulich wiederholten Fernseh-Dokumentation »Hauptsache billig« besichtigen. Der Film ging der Frage nach, wie die »kleinen Preise gemacht« werden, die hiesige Verbraucher in Supermärkten für Obst, Computer oder Textilien zahlen. Die Antworten fand er in Spanien, China und Bangladesch: Überall dort herrschen übelste Arbeitsbedingungen und werden die Beschäftigten mit Hungerlöhnen abgespeist. Selbst wenn das den Kunden hier zu Lande bewusst ist: Viele können sich teurere, fair produzierte Waren schlicht nicht leisten. Denn in der exportstarken Bundesrepublik wird mit Hinweis auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit ebenfalls munter Lohndumping praktiziert.

Machtverteilung zugunsten des Kapitals weiter verändert«, weiß auch Horst Mund, Chef der internationalen Abteilung beim IG Metall-Vorstand. Was also tun? Mund sieht zum einen die Regierungen gefordert, verbindliche weltweite Sozialstandards durchzusetzen. Auf diesem Weg erkennt er durchaus Fortschritte. Die ILO sitze bei internationalen Verhandlungen »nicht mehr am Katzentisch«, Politiker würden die Bedeutung anständiger Beschäftigung inzwischen weitaus stärker wahrnehmen als früher. Auch gäbe es mittlerweile eine Reihe freiwilliger Vereinbarungen, mit denen Unternehmen zusichern, die ILO-Normen für faire Arbeit zu befolgen.

▼ Deutsche und indische Gewerkschafter/-innen tauschen sich aus.

»Die Grenzen verlaufen nicht zwischen Indern und Deutschen, sondern zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern«, sagt Berater Beutler. »Die Globalisierung hat die

Zum anderen müssen die Gewerkschaften selbst das Heft in die Hand nehmen. »Die Belegschaften dürfen sich nicht gegeneinander ausspielen lassen«, sagt Mund. Um das zu verhindern, bedürfe es einer »konsequenten gewerkschaftlichen Doppelstrategie«. Es gelte, die betriebliche Ebene in der internationalen Zusammenarbeit zu stärken, etwa über Netzwerke zwischen den Belegschaften. Gleichzeitig müsse versucht werden, überbetrieblich gemeinsam mit ausländischen Gewerkschaften Einfluss auf die Gestaltung der Globalisierung zu nehmen. Das ist angesichts der zahlreichen unterschiedlichen Interessenvertretungen, die es rund um den Erdball gibt, ein äußerst anspruchsvolles Unterfangen.

Die hiesigen Belegschaften »konkurrieren nicht mit den Indern, sie sitzen im selben Boot«, sagt Beutler. Und er hofft, dass sich diese Erkenntnis in den Köpfen verankern lässt.

(MARIO MÜLLER)

